

Bilder aus dem Volksleben : der Eggseppli

Autor(en): **Sonnenfeld, Franz von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **5 (1943)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in die Kirchen und für den Altar, alwo das Hochwürdige Venerabile vorgestellt worden, sich begeben, welche dann ihre fuzil jederweilen mit Verwunder- und Entsetzung mäniglichen in Händen gehalten». Auf die guten Beziehungen zwischen Kloster und Festung (les officiers et soldats françois, qui viennent d'Alsace et de Landskron) spielte auch Abt Augustin an, als er sich im Jahre 1679 an Ludwig XIV. wandte, um ihn um die Stiftung des Hochaltars zu bitten. Der König willfahrte der Bitte, und so künden noch heute eine Inschrift in grossen goldenen Lettern und das königliche Wappen von der Freigebigkeit des allmächtigen Sonnenkönigs.

Bilder aus dem Volksleben.

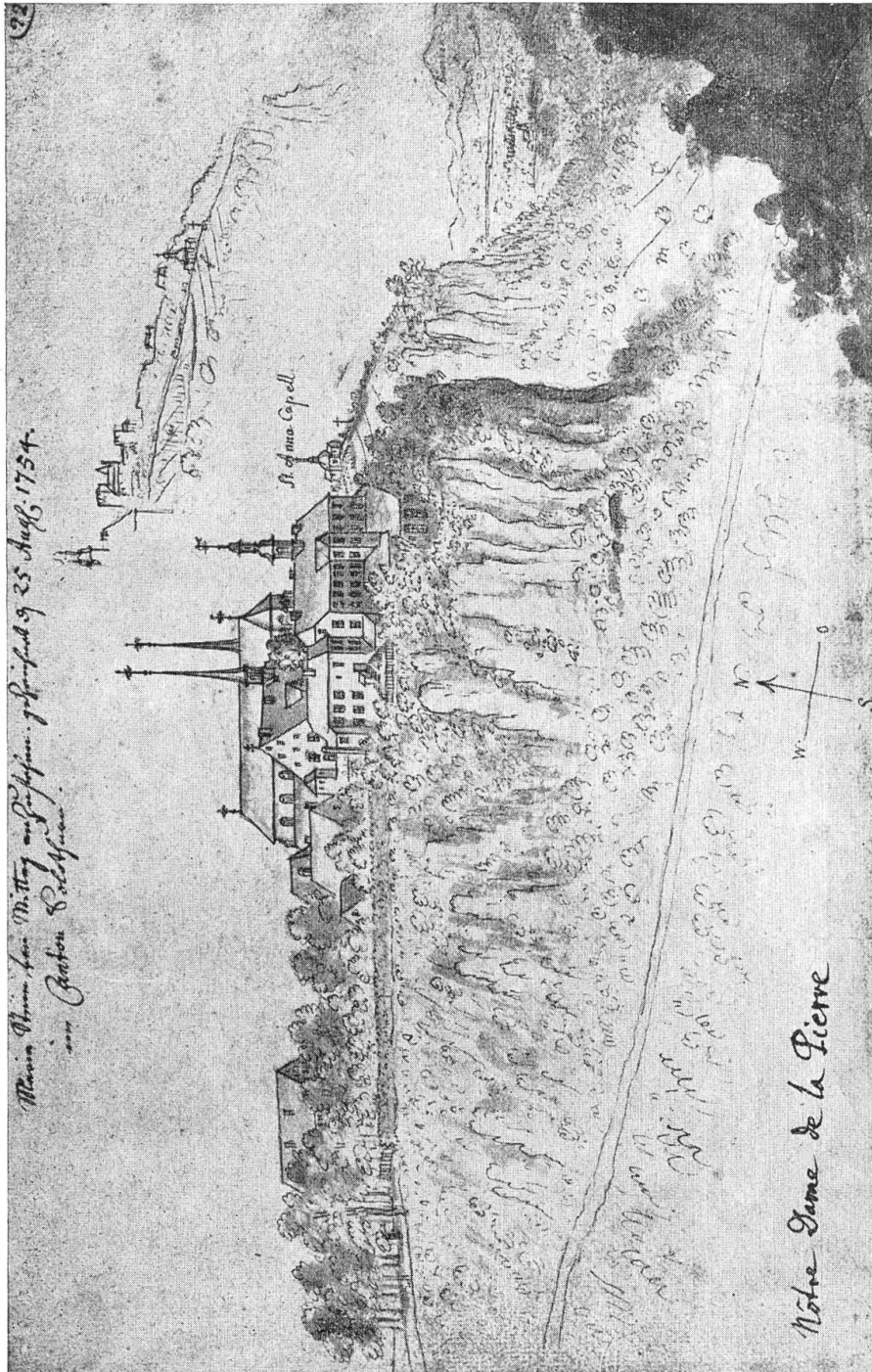
Von Franz von Sonnenfeld.
1821—1888

Der Eggseppli.

Die Wallfahrer strömten dem Tannwald zu oder eilten den Berg hinab nach Flüh. Die vielen Wirtshäuser dieses Dörfchens reichten kaum aus, die durstigen Pilgerscharen zu fassen. Eine bunte Menge hatte die Räume des prächtig gelegenen Bades gefüllt, wohin namentlich die Gelegenheit zum Tanz viel junges Volk gelockt hatte. Mehrere in Flüh einheimische Virtuosen, unter denen der Eggseppli einen altbewährten Ruhm genoss, spielten auf einem geräumigen Gerüst des Tanzbodens lustige Walzer und Hopsen, und schweisstriefend stampften die Paare mit unermüdlichem Eifer den Takt. Wie graziös drehten sich die vollen Mädchengestalten des Elsass im Kreise, wie flatterten die kurzen Röckchen der Schwarzwälderinnen!

Nachdem die wallfahrende Andacht am Nachmittage teilweise zum lustigen Tanz entknospet, war es auch ganz natürlich, dass sie am Abend zum blutigroten Streit aufblühte. In der Tat wurde Flüh am Abend des Maria Himmelfahrtfestes noch in ein kleines Schlachtfeld umgewandelt. An mehreren Orten entspannen sich Einzelkämpfe wegen den Meitli; dabei spielten die Hakenmesser der Sundgauer nicht die geringste Rolle.

Der alte Eggseppli, der zu Ende des letzten und zu Anfang dieses Jahrhunderts blühte, war der Virtuose des Leimentals, dessen Lorbeer lange Jahre unbestritten blieb. Er wohnte in einem baufälligen Haus auf der Egg zwischen Flüh und Benken. Die «abgändigen» Geigen bezog er aus dem Kloster Mariastein. Es gab keine Hochzeit, deren Freude er mit seinen Walzern und Hopsen verherrlichte, keine Kilbi und Fastnacht, dass nicht von unzähligen Wirten, denen er leider nicht allen zugleich dienen konnte, sein unvergleichliches Spiel verlangt wurde. An Vieh- und andern Märkten war der muntere Fidler selbst nach Liestal, Laufen oder Delsberg befohlen. Am meisten aber liess er sich im Flühbad und beim Metzgerhans in Bättwil hören. Ausser den gewöhnlichen Tanzbelustigungen wurde hier, namentlich während des Winters, oft ein Tanz improvisiert, zu dem dann schnell der Orpheus von der Egg gerufen wurde.



Mariastein im Jahre 1754 nach Emanuel Büchel
Original im Besitz der Oeffentlichen Kunstsammlung Basel

(Rechts oben hat der Künstler, von einem andern Standpunkt aus, die Silhouette von Landskron festgehalten.)

Oft war er auch selber der Veranstalter eines Tanzes. Nie verliess er nämlich seine Villa, ohne dass er seinen ledernen Weidsack umgehängt hatte. Ausser einigen Paketen von Rosstrank und Mäusegift stak in demselben immer seine geliebte Geige. Wo er auf seinen Wanderungen junge, lustige Gesellschaft traf — schnell heraus mit dem Kolophonium und den Fidelbogen damit gestrichen, drauflos gefidelt und mit dem rechten Fuss den Takt dazu gestampft. Wer hätte da widerstehen mögen!

Nebenbei beschäftigte er sich mit der Aushütung und Verscharrung älterer Pferde, die arbeitsunfähig geworden und ihm aus weiter Umgebung zugefahren wurden. Hiebei erwarb er sich verschiedene tierärztliche Kenntnisse, lernte in der Folge heilsame und schädliche Kräuter kennen, Pulver zubereiten und Salben kochen, so dass sein Lebenslauf nicht bloss Lieb und Lust und lauter Liederklang war, sondern der ehrenwerte Wandel eines Rossdoktors und Mäusevergifters. Wie gesagt, in seiner ledernen Weidtasche trug er neben seiner Geige immer Rosstrank und Mäusegift und am Oster- und Pfingstmontag auch die Lanzette, da er an diesen Tagen sämtlichen Pferden des Leimentals zu Ader lassen musste. Wenn ich nicht irre, war sein Vater ein Henker gewesen, und Eggseppli half ihm als Jüngling zuweilen Diebe, Räuber und Mörder an den hohen Galgen aufknüpfen.

Eggseppli ruht nun ohne Zweifel schon längst in Abrahams Schoss. Sein Andenken aber lebt fort im Leimental, und seine musikalische Kunst hat sich auf seine Nachkommen vererbt; es war Eggseppli junior, der an jenem Himmelfahrtsfeste im Flühbad aufspielte.



Rotberg